

Texte und Gebete für den „Gottesdienst am Küchentisch“

Am 15. Sonntag nach Trinitatis – 20. September 2020



1. Mose 2, 4-9+15: Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land. Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Gedanken zum Text:

Da ist noch nichts am Anfang. Keine Sträucher, kein Kraut. Trostlos ist es. Trostlos und leblos. Kein Trost, kein Leben. Kein Mensch, der das Land bebaute. Eine Erde ohne Menschen. Und dann: Dann nahm Gott den denkbar ungünstigsten Baustoff, den Staub von der Erde, und formt daraus den Menschen. Und noch immer ist da kein Leben. Nur die Form eines Menschen. Ein Staub-Mensch. Noch immer trost- und leblos. Denn eines fehlt diesem Staub-Menschen noch zum wirklichen, zum lebendigen Menschsein. Der Atem des Lebens, den Gott ihm in seine Nase bläst und ihm so im wahrsten Sinne des Wortes Leben einhaucht. Und dann: Der erste Atemzug. Tief. Was Staub war, beginnt zu leben durch Gottes Hauch, eine Mischung von Sauerstoff und Willenskraft und der Liebe, aus der alles Leben entsteht. Wird ein Wesen. Lungen füllen sich. Farbe kommt in die Wangen, Bewegung in die Glieder. Ein lebendiges Wesen, von Gott geformt aus Staub. Steht auf der Erde.

Atmen ist lebensnotwendig. Es ist mit das erste was ein frisch geborenes Kind tut. Nur für einen kurzen Moment sind wir überhaupt in der Lage unsere Luft anzuhalten und den Reflex zum Luftholen zu unterdrücken, bevor wir nach Luft schnappen müssen und sich mit einem großen Zug unsere Lunge wieder füllt und neuer Sauerstoff unseren Körper erreicht. Ganz selbstverständlich erscheint uns das Atmen zumeist, sodass es im Alltag kaum wahrgenommen wird. Und doch scheint vielleicht gerade dieses Jahr uns deutlich zu machen, wie wertvoll der Atem des Lebens ist, der den Menschen zum lebendigen Wesen macht. Ich denke an die Menschen, die in den Krankenhäusern weltweit liegen, um Atem ringen, künstlich beatmet werden und nicht selten den Kampf gegen ein Virus verlieren. Ich denke an George Floyd, den Mann, der am 25.05. getötet wurde. Dem die Luft zum Atmen genommen wurde. Der in Todesangst rief: I can't breathe. Ich kann nicht atmen. Eine Welt in Schiefelage. Hat nicht Gott uns diesen Atem gegeben mit dem Auftrag diese Welt zu bebauen und zu bewahren? Und doch fällt uns das scheinbar so schwer. Was soll ich denn nun konkret tun? Ich möchte manchmal einfach nur diese Verantwortung von mir schieben. Ich habe das Gefühl ihr nicht gerecht werden zu können. Diese Welt zu bebauen und zu bewahren, das ist ein Auftrag, den ich nicht erfüllen kann. Nicht erfüllen will.

Nicht erfüllen werde. Es gibt diese Momente, in denen ich mich so trost- und leblos fühle, wie der Staub-Mensch des Predigttextes. Dann fehlt mir die Perspektive. Das Licht am Horizont. Der belebende und Trost spendende Atem Gottes. Da erinnere ich mich daran, wie die Geschichte in der Bibel weitergeht. Vom Scheitern der ersten Menschen. Vom Scheitern Adams und Evas.

Dabei gibt es sie doch, diese Lichtblicke, diese Hoffnungsmomente - auch, ja gerade in diesen Tagen. Da werden sie zumindest deutlich. Da bilden sie einen Kontrast zu den dunklen Nachrichten. Menschen, die weltweit Einschränkungen in Kauf nehmen, um die besonders Gefährdeten, die sogenannten Risikogruppen zu schützen. Menschen aller Hautfarben, die ihre Stimme gegen Willkür und Rassismus erheben. Es gibt an so vielen Orten auf dieser Erde Solidarität mit den Schwachen. Menschen, die sich dafür einsetzen, dass andere Luft zum Atmen haben, Leben können. Im Großen, aber auch im Kleinen. Im Alltag. Und auch für mich, für uns gibt es sie immer wieder. Die Momente, in denen wir uns anderen Menschen zuwenden können. Ganz konkret. Ihnen das Atmen, das Leben erleichtern können. Uns gegenseitig dabei helfen können, diese Gabe Gottes, den Atem des Lebens, zu schützen. Es ist mir nicht möglich, die ganze Welt zu retten, aber ich kann hier, vor Ort etwas bewegen. Es ist mir nicht möglich, allen Hass zu überwinden, alle verhärteten Fronten zu versöhnen, aber ich kann mit denen, die nicht meiner Meinung sind, in Kontakt bleiben. Es ist mir nicht möglich, alle Probleme dieser Erde zu lösen, aber ich muss sie auch nicht in Watte packen, sondern kann sie ansprechen. Ich möchte nicht mehr länger auf den großen Wurf warten zur Rettung von Kirche, Demokratie und Klima, sondern kleine Schritte tun.

Und damit können wir bei aller Schwierigkeit vielleicht doch ein bisschen daran mitarbeiten diese Erde zu bebauen und zu bewahren. Denn: Dieser Atem des Lebens ist eine Gabe Gottes. Und so wie er Adam und Eva nicht verlassen hat, sondern sie trotz ihres Scheiterns diese Erde hat bebauen lassen, so wird er auch uns nicht verlassen, bei unseren Versuchen sie zu bewahren.

Vikar Tobias Laun

Gebet

Gott, du Ursprung und Quelle,
unser Leben haben wir aus deinen Händen.
Deine Schöpfung ist wunderbar. Du bist wunderbar.
Bebauen und bewahren sollen wir deine Schöpfung.
Hilf du uns dabei. Bleib an unserer Seite.

Bleib an der Seite aller,
die deiner Schöpfung Gutes tun,
sie vor Gift und Zerstörung schützen,
die sich denen in den Weg stellen,
die sie ausplündern und vergewaltigen.

Bleib an der Seite aller,
die auf Hass mit Liebe antworten.
Du liebst deine Schöpfung, treuer Gott - höre uns.

Bleib an der Seite aller,
die leiden, keinen Ort haben,
verfolgt und gefoltert werden.
Bleib an der Seite aller,
die verzweifeln und
ihren Lebensmut verlieren,
die trauern und resignieren.
In Moria, Belarus und an allen Orten.
Du liebst deine Menschen, treuer Gott – höre uns.

Bleib an der Seite aller,
die glauben, die zweifeln,
die sich an deiner Liebe festhalten.
Bleib an der Seite unserer jüdischen Geschwister,
die heute das Neue Jahr begrüßen.
Bleib bei deiner Gemeinde,
bei allen, die zu uns gehören,
die wir lieben und die uns zu tragen geben.

Gott, du Ursprung und Quelle, du sorgst für uns.
Dir vertrauen wir, durch Jesus Christus danken wir.
Treuer Gott – höre uns heute und alle Tage. Amen.